

# Psychische Hygiene in der Volksschule

Autor(en): **Zulliger, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **11 (1938-1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-850927>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Psychische Hygiene in der Volksschule.

Vorbemerkung der Redaktion: In der Zeitschrift „Gesundheit und Wohlfahrt“ (Zürich) veröffentlichte Dr. H. Zulliger unter dem oben erwähnten Titel einen Aufsatz, der in seinen wesentlichen Gedankengängen auch für die Leser der SER von besonderem Interesse sein dürfte. Wir haben darum unseren H.R.-Mitarbeiter gebeten, nachfolgend die grundlegenden Anschauungen Dr. Zulligers zusammenfassend darzulegen.

Die Pädagogik der letzten Jahrzehnte hat mit ihren Postulaten in bestimmten Kreisen immer schärfer werdende Kritik ausgelöst. Vor allem ist ihr Verweichlichung und Verzärtelung der Jugend zum Vorwurf gemacht worden. Schlagworte wie „Säuselpädagogik“ sind in Umlauf gekommen. Die Vorwürfe waren nicht überall unverdient. Zuweilen aber trafen und treffen sie Bestrebungen, die in vollem Maße geschützt und gefördert zu werden verdienen. Denn nicht alles, was im Interesse der Jugend unternommen wird, ist Verzärtelung; vor allem jene Bemühungen nicht, mit welchen die Festigung der körperlich-seelischen Gesundheit und damit die erhöhte Lebentüchtigkeit der kommenden Generation angestrebt wird.

Leib und Seele des Kindes gesund zu erhalten, ist die Aufgabe vor allem der Eltern. In dem Maße, als die Schule zur Erziehung mit herangezogen ist, trägt sie aber auch mit an der Verantwortung für das körperliche und seelische Befinden des Kindes. Man muß zugestehen, daß es auch heute noch Schulverhältnisse gibt, die für viele Kinder eine Qual sind. Wenn man weiß, welche tiefen Nachwirkungen die Kindheitserlebnisse eines Menschen auf sein späteres Lebensschicksal haben, muß man Untersuchungen wie die vorliegende von Hans Zulliger begrüßen.

Der Verfasser stellt die Frage: „Was für Aufgaben haben die Volksschule und insbesondere der Volksschullehrer zu erfüllen, um einen möglichst hohen Prozentsatz an Schülern ins Leben zu schicken, die seelisch gesund und für psychische Erkrankungen voraussichtlich weitgehend immunisiert sind?“ Zur Beantwortung dieser Frage wird eine ganze Reihe von Faktoren des Schulumilieus untersucht, die das Kind beeinflussen.

Da ist einmal die **Schulklasse**, in die das Kind sich einordnen muß, wenn es sich wohl fühlen soll. Gelingt ihm diese Einordnung und Anpassung nicht, so wird es unglücklich und schulmüde. „Ein chronisch gewordener Schulüberdruß legt den Grund zu einer mißtrauischen, „raunzigen“ und unglücklichen Lebenseinstellung, zu Feigheit dem Leben gegenüber, zu Arbeitsüberdruß und einem ganzen Rattenschwanz von lebensfeindlichen Tendenzen und Eigenschaften“. Die Einordnung kann erschwert oder verunmöglicht sein durch große Intelligenz- und Interessenunterschiede, durch Unterschiede im häuslichen Milieu (Einzig-Kinder!) und durch das Verhalten des Lehrers.

Es bleibt eine der ersten Aufgaben des Lehrers, die Gemeinschaftsbildung zu fördern und die Schulfreude zu erhalten. Nun darf aber Gemeinschaft nicht mit Herde verwechselt werden. Nicht Standardisierung ist das Wesensmerkmal der Gemeinschaft, auch nicht die Enteignung der Einzelperson zugunsten des Kollektivs, sondern der freiwillige Einsatz zur Höchstleistung im Dienste der Gesamtheit.

Der Verfasser betont, daß unser Schulbetrieb immer noch auf das gegenseitige Sichübertrumpfen eingestellt sei. Solange die Klausurarbeiten und das Notengeben so überragende Bedeutung haben, werde ein höheres Verantwortungsbewußtsein dem Mitschüler gegenüber nicht erzielt werden können. Im Interesse der Gesunderhaltung des kindlichen Seelenlebens, im Interesse der Bildung einer wahren Gemeinschaft müssen neue Unterrichtsformen, wie etwa das gruppenweise Arbeiten, immer mehr zur Anwendung gelangen.

Die Gemeinschaftsbildung darf mit dem Einordnen der ganzen Schulklasse nicht als vollendet betrachtet werden. Das Gemeinschaftsgefühl soll allmählich über den Rahmen der eigenen Klasse hinausreichen. Der Schüler „muß jenen Grad höchster Gemeinschaftsfähigkeit erreichen, die ihm später ermöglicht, in die höchste Gemeinschaftsform, die „menschliche Gesellschaft“ einzutreten und ihr nützliches Glied zu werden“. Erziehung zur Gemeinschaft ist schwieriger als die Erarbeitung eines Wissensstoffes. Sie bleibt höchstes Gebot. Wie sollte ohne sie eine Volks- und Völkergemeinschaft je Wirklichkeit werden? Nicht selten stehen offene oder versteckte Feindseligkeiten als trennende Wände zwischen den einzelnen Schulklassen. Diese Wände zu entfernen dürfte dort — und nur dort gelingen, wo die Lehrer sich zur Gemeinschaft zusammengeschlossen haben. — Allergünstigste Gelegenheit zur Pflege des Gemeinschaftsgedankens im erweiterten Rahmen bietet beispielsweise die Vorbereitung eines Kinderfestes. Freilich kann dieser selbe Anlaß auch zur Austragung kleinlicher, ich-absondernder Rivalitäten benützt werden.

Welch entscheidende Bedeutung der **Lehrerpersönlichkeit** überall dort zukommt, wo es um die Gesunderhaltung und Entfaltung des kindlichen Seelenlebens geht, ergibt sich aus dem bisher Gesagten.

In seinen Ausführungen über das **Verhältnis** des Einzelkindes zum **Lehrer** betont Zulliger die Notwendigkeit, daß das Kind seinen Lehrer liebe, weil es die „Liebe zu den Idealen“ vorerst „nur auf dem Umweg über einen persönlich geliebten und geachteten Träger aufrecht erhalten“ könne. Diese Liebe aber müsse vor allem ihren Ausdruck finden im Verhältnis „Klasse : Lehrer“; das Ent-

stehen von Paar-Verhältnissen Einzelschüler : Lehrer sei weitgehend zu verhindern, weil sonst „sich höchstens Grüppchen bilden, die einander eifersüchtig bekämpfen, weil jedes beim Lehrer das geliebteste, geschätzteste sein will. Die Paar-Relation züchtet Eifersüchte, Absonderung, Haß gegen Dritte. Die Relation Gemeinschaft : Führer aber schaltet Eifersüchte fast ganz aus und schafft Brüderlichkeit, Mitgefühl, Freundschaft, Hilfsbereitschaft“. Die Liebe des Kindes gewinnt der Lehrer allein durch Güte. Güte aber, das sei hervorgehoben, schließt Ernst und Strenge nicht aus.

Die Güte des Lehrers also ist die Atmosphäre, in der die Schulklasse zur sittlichen Gemeinschaft heranwachsen kann. Ihr gelingt es, die „Schatten über der Schule“ weitgehend aufzulösen. Denn wo (durch des Lehrers Güte) der Gedanke des helfenden Mit- und Füreinander, die Gemeinschaft, zur Tat geworden ist, da ist alles Lernen froher und ertragreicher. Und weil solche Lernarbeit diszipliniert, werden strafbare Handlungen immer seltener.

Eine Klasse, die ihren Lehrer haßt, kann nicht Gemeinschaft in höherem Sinne sein. Sie ist zusammengeschlossen nur durch gemeinsamen Haß. Ihr Zweck ist unsittlich: Das gemeinsame Angreifen des Lehrers. Dadurch wird die Klasse zur „Bande“. Den Haß der Klasse kann der Lehrer erwecken durch Bevorzugung oder Zurückstoßen einzelner Schüler, durch andauernde Verdrießlichkeit, durch Pedanterie, Weltfremdheit und Unsachlichkeit.

„Darum“, sagt Zulliger, „ist die seelische Gesundheit des Lehrers für die Psycho-Hygiene der Schüler schlankweg ausschlaggebend. Sie ist das Hauptproblem für das seelische Wohlgelühen der Schüler“.

Diese Erkenntnisse führen zu bestimmten Forderungen hinsichtlich der Lehrerbildung und Kandi-

daten-Auslese. Es ist zu hoffen, daß die da und dort bereits in Neubearbeitung befindlichen Lehrerbildungsgesetze den wichtigen Forderungen der „Psycho-Hygiene“ Rechnung tragen werden. Der Einführung in die Kinder-Psychologie, in die theoretische und praktische Pädagogik wie auch in die Heilpädagogik sollte mehr Zeit gewidmet werden. Aber auch eine vertiefte Ausbildung wird nicht die erwarteten Früchte bringen, wenn die Kandidaten-Auslese nicht nach andern Methoden vollzogen wird. Genügendes Schulwissen und guter Leumund allein sollten noch nicht zur Erlernung und Ausübung des Lehrerberufes berechtigen. Zulliger fordert: „Ein zukünftiger Lehrer sollte schon beim Seminareintritt außer den rein intellektuellen Fähigkeiten folgende Begabungen und Eigenschaften zeigen: 1. Eine große affektive (neben der intellektuellen) Anpassungsfähigkeit. 2. Einfühlungsfähigkeit sowohl in extraversive als introversive Kindertypen. 3. Führerfähigkeit und Begeisterungsfähigkeit. 4. Seelisch-geistige Gesundheit. 5. Möglichst allseitig ursprüngliche künstlerische Interessen und Begabungen, insbesondere für Dramatik, Rhythmik, Musik und Zeichnen.

Vom Wesen der Lehrerpersönlichkeit hängt die Erhaltung der seelischen Gesundheit des Schulkindes in erster Linie ab. Doch sind auch Lehr- und Stundenplan, die Einrichtung von Schulzimmer und Schulhaus, das Verhältnis Elternhaus:Schule, die sozialen Einrichtungen usw. bedeutende Faktoren.

Die aufgezeigten Probleme werden umso bedeutender, je mehr die Schule in notwendiger Vertretung des Elternhauses Erzieheraufgaben übernehmen muß. Zur Aufgabe des ergänzenden Erziehens gesellt sich die weit schwierigere des Umerziehens dort, wo sich die Eltern als erziehungsuntüchtig erweisen. Hier aber erhebt sich die Frage der Sondererziehung und -schulung. H. R.

## Kleine Beiträge:

### Ein kleines Schulmärchen.

Es war einmal ein Lehrer, der lehrte eine Fremdsprache. Er hatte eine Anekdotensammlung, darin las er eifrig mit seinen Schülern, wenn sie die Woche hindurch fleißig Grammatik gedrillt, Verben konjugiert und Vokabeln gelernt hatten. Er ließ Satz um Satz lesen, übersetzen, erklärte Wörter und Wendungen, examinierte über die Veränderlichkeit des Partizips, wenn grad eins am Wege stand, korrigierte schlechten phonetischen Ausdruck, summierte die S-Laute zarter als sie ein fliegendes Bienchen summt und schalt heftig über die falsche Betonung. Kurz, er mühte sich ab, wie nur ein rechter Lehrer sich abmühen kann. Eine volle Stunde verwendete er darauf, seinen Schülern eine 12-Zeilen-Anekdote verständlich zu machen. Dabei brachte er es denn auch immer glücklich fertig, ihr die Pointe abzubringen. Er brachte so die Schüler um den Genuß, den er ihnen bereiten wollte und betrog sich selbst um die Zufriedenheit, die jedes gut vollbrachte Werk verheißt.

Unbefriedigt über so heißes, erfolgmaßeres Bemühen legte er die unbehaglichen Anekdoten, die „so gar nichts taugten“, weg, verschloß sie in sein Pult und sehnte sich gar nicht darnach. Drei Jahre lag die Sammlung unbenützt. Er hatte die neue Klasse damit verschont. Eines Tages jedoch — es war die letzte Stunde vor den Ferien — fiel ihm beim Erstellen der Ordnung im Pult die „untaugliche“ Sammlung in die Hände. Die Aufgaben waren abgehört, einen neuen Stoff wollte er nicht mehr anschneiden, Vokabeln drillen, Verben konjugieren, Grammatik pauken mochten weder er noch seine Schüler, die ja schon im Herzen über die unmittelbar beginnenden Ferien jauchzten. Wie wär's, wenn ich versuchte, eine vorzulesen? Verstehen sie's, gut; verstehen sie's nicht, schadet's nicht, es ist ja die letzte Stunde.

Die Neugier darüber, was jetzt geschehen mochte, brachte Ruhe, Sammlung in die Klasse. Alle Augen waren auf den Lehrer gerichtet, alle Antennen waren empfangsbereit. Der Lehrer las, trug schön und sinnreich